

Zeitschrift: Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus
Herausgeber: Vereinigung Freundinnen und Freunde der Neuen Wege
Band: 90 (1996)
Heft: 4

Vorwort: Zu diesem Heft
Autor: Spieler, Willy

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 12.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Zu diesem Heft

«Wenn bloss die Leute nicht wären». Wer ist nicht zuweilen versucht, mit diesem misanthropischen Stosseufzer seine heeren Ideale zu retten? Problematisch wird's freilich dann, wenn die Ideale etwas mit den Leuten zu tun haben, die ihnen angeblich im Wege stehen. **Silvia Bernet Strahm** spürt in ihrer einleitenden Kolumne aber einer anderen Thematik nach: dem «vergnüglichen Nihilismus» einer «Spassgeneration», die uns «Kulturbeflissenen» ganz schön auf den Wecker fällt. Ihr begegnet die Kolumnistin nicht mit erhobenem Zeigefinger, sondern mit einer «Heiterkeit», die sie aus der Mischung von Vergnügen und Ernst entstehen lässt.

Eigentlich könnten wir gleich einen Bogen von diesem Text zu **Gerd Meuers** Beobachtung der «Televangelisten» in den USA schlagen. Christliche Religion wird hier zur Unterhaltungsware banalisiert, dargeboten von Publikumsliebblingen, die vor allem sich selbst in den Mittelpunkt rücken, auch dann, wenn sie auf Beglückungsreise zu den Ärmsten «next door» über den Bildschirm flimmern.

Der Kult des Massenvergnügens ist nicht neu. Der Historiker **Aram Mattioli**, bekanntgeworden durch seine erhellende Biographie des Freiburger Aristokraten und Klerikalfaschisten Gonzague de Reynold, blendet zurück in die Belle Epoque, die ihre «gefrässige Sehlust» mit sog. Völkerschauen zu befriedigen suchte. Dieser Beitrag, zugleich eine Besprechung dreier Bücher zum Thema, erscheint auch in der Zeitschrift «traverse».

Dass der Kapitalismus nicht das letzte Wort in der Geschichte haben wird, dass vielmehr das Reich Gottes den Sinn des ganzen Universums bestimmt, ist die Hoffnung, die Ernesto Cardenals Dichtung inspiriert. Wir veröffentlichen in zwei Teilen den Vortrag, den **Manfred Züfle** über «Cardenals Rede von Gott» beim Basler Forum für Zeitfragen gehalten hat. Der erste Teil befasst sich mit Cardenals Liebesmystik, die in solidarischer Praxis politisch konkret wird, mit einer herrschaftsfreien Gottesvorstellung auch, die den Menschen nicht sich selbst entfremdet und die auch mit keinerlei entfremdenden Verhältnissen unter den Menschen vereinbar ist.

Zum «Kontext» Cardenalscher Texte gehört die gesellschafts- und kirchenpolitische Situation in Nicaragua. Der Dominikaner **Rafael Aragón Marina** kommentiert für uns den zweiten Besuch des Papstes in diesem Land. Das Strickmuster ist immer dasselbe: Unter pastoralem Vorwand wird der Sandinismus bekämpft und die einheimische Bourgeoisie samt deren Kirche unterstützt.

«Die Utopie der Gerechtigkeit wachhalten» will **Rosmarie Kurz**, die Ende März 70 Jahre alt geworden ist. Wir kennen Rosmarie Kurz vor allem als Friedensfrau und Feministin. Weniger bekannt ist der Weg, den sie ging, um beides zu werden. Er führte aus einer patriarchalen Welt zu einem kleinen, sich immer stärker politisierenden Hilfswerk, dem Christlichen Friedensdienst, dessen Mitteilungsblatt unsere Freundin zwanzig Jahre lang redigierte. Weiter führte der Weg mitten in die Auseinandersetzung um die atomare Aufrüstung Europas, zur schockartigen Erkenntnis auch, dass Frauen von der Mitbestimmung in einer so zentralen Überlebensfrage ausgeschlossen waren – und damit zur «kopernikanischen Wende» des Feminismus. Wir danken Rosmarie Kurz für das NW-Gespräch, mit dem sie uns ermutigt, nicht zu resignieren, sondern weiterzumachen, «als hätten wir alle Zeit der Welt».

Der Coup der Chemieherren von Basel und deren Sorge um die «Schicksalsgemeinschaft» Novartis beschäftigen uns in den «**Zeichen der Zeit**».

Willy Spieler
